

Die Spurensuche des Jona Jakob Spiegel

Jackie Young ist auf der Suche nach seiner Geschichte. Seine Mutter wurde kurz nach seiner Geburt ermordet, er als Baby ins KZ gebracht.

Jackie Young wird im Dezember 1941 als Jona Jakob Spiegel in Wien geboren. Im Juli 1942 wird seine Mutter Elsa deportiert und in Maly Trostinec ermordet. Im September 1942 wird das Baby ins KZ Theresienstadt gebracht, wo Jona Jakob Spiegel bis zur Befreiung überleben kann. Im August 1945 gelangt er über die damalige Tschechoslowakei nach England, kommt in Kinderheime und wird schließlich vom Ehepaar Yanofsky (später Young) adoptiert, die ihm seine wahre Herkunft bis zur Hochzeit verschweigen.



Im Mai 2008 war **Jackie Young** im Projekt »38/08« zu Gast in Österreich bei Lehrerin **Doris Neuhofer** von der **Hauptschule Bad Schallerbach**.

Hochzeitsvorbereitungen. Nur noch drei Monate bis zum großen Tag. Die Vorbereitungen laufen, es soll ein schönes Fest werden. Das Brautpaar ist unterwegs, die letzten Dokumente zu besorgen, damit die Hochzeit auch in der Synagoge stattfinden kann. Die beiden werden begleitet von der Adoptivmutter des Bräutigams und von der Mutter der Braut. Jacks Adoptivmutter hat die nötigen Papiere dabei, unter anderem auch eine Kurzfassung der Geburtsurkunde von Jack.

»Sie sind gebürtiger Österreicher?«, meint der zuständige Beamte zu Jack und wendet sich mit dieser Frage gleichzeitig auch an Jacks Adoptivmutter. »Warum erzählst du ihm nicht, dass ihr mich adoptiert habt?« Mit dieser Frage löst Jack eine Lawine aus, die sein Leben nachhaltig verändern wird.

Aufgrund der Adoption wird es notwendig, dass Jack nachweisen kann, dass seine leibliche Mutter Jüdin war. Jacks Adoptivmutter versucht den Beamten zu überzeugen, dass dem auf alle Fälle so sei und er die Dokumente ausstellen könne. Sie weigert sich zunächst, die Originaldokumente herauszugeben, sie seien sicher in einem Schließfach verwahrt und ihr Wort müsse doch als Bestätigung reichen. Doch alle Versuche nützen nichts, der Beamte besteht auf den Originaldokumenten, es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen, Jacks Adoptivmutter wehrt sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Argumenten, die Dokumente zu zeigen. Lita, die Braut, wäre schließlich sogar bereit auf eine Hochzeit in der Synagoge zu verzichten, um dem Streit ein Ende zu bereiten. Schließlich willigt Mrs. Young doch ein, die Dokumente zu holen und so macht die Familie sich zu besagtem Schließfach auf.

Jack kann kaum erwarten, endlich dieses so energisch verteidigte Dokument in Händen zu halten, aber seine Adoptivmutter gibt das Papier keine Sekunde aus ihren Händen und wehrt voller Emotion und Tränen alle Versuche Jacks, an dieses Papier zu gelangen, ab. Einzig dem Beamten will sie die Geburtsurkunde zeigen. Irgendwie gelingt es Jack, dem Beamten das Dokument abzunehmen, um endlich selber sehen zu können, was darin steht, und vor allem, was es für seine Adoptivmutter zu verstecken galt.

Sprachlosigkeit. Den Boden unter den Füßen verlieren. Fallen.

Nichts steht hier von einem Jack, die Papiere erklären vielmehr, dass der 19-jährige Bräutigam, der hier als Jack Young vor dem Beamten steht, als



Jackie Young ist im Mai 2008 mit seiner Familie nach Wien gekommen, um gemeinsam der verschütteten Geschichte nachzugehen.

Jona Jakob Spiegel am 18. Dezember 1941 im Rothschildspital in Wien als Sohn von Elsa Spiegel geboren wurde.

Elsa Spiegel wurde im Juli 1942 nach Maly Trostinec deportiert, Jona kommt zunächst in ein jüdisches Kinderheim in Wien, von wo aus er am 24. September 1942 nach Theresienstadt gebracht wird und dort etwa zweieinhalb Jahre verbleibt.

Im August 1945 kommt er von der damaligen Tschechoslowakei aus nach England, dort zunächst für ein Jahr in das Kinderheim »Bulldogs Bank« in Essex und von dort 1946 nach Lingfield in ein weiteres Kinderheim, aus dem er schließlich noch im selben Jahr von dem jüdischen Ehepaar Yanofsky (später umbenannt in Young) geholt und 1950 offiziell adoptiert wird.

Unendlich viele Fragen tun sich für Jack von diesem Moment an auf, manche davon sind für ihn bis zum heutigen Tag unbeantwortet.

Unendlich viele Fragen tun sich für Jack auf, manche davon sind bis heute unbeantwortet.



Jack begibt sich auf eine lange Reise, eine Reise, die auch heute noch kein Ende gefunden hat.

Die Spurensuche beginnt.

In mühsamer Kleinarbeit und dank der großen Unterstützung seiner Frau Lita findet Jack nach und nach Details seiner Familiengeschichte heraus. Jacks Mutter Elsa wurde am 24. Juni 1909 geboren und lebte in Wien, von wo aus sie 1942 nach Maly Trostinec (Minsk) deportiert wurde und von dort nicht wieder zurückkehrte. Jack erfährt, dass auch sein Großvater Leopold Spiegel nach Theresienstadt deportiert wurde, von wo er nicht mehr zurückkehrte. Viele andere Spuren von Familienmitgliedern enden mit den Worten »Todeszeitpunkt und Todesort sind unbekannt«.

Vielleicht mag das mit eine Rolle gespielt haben, warum es ein so bedeutendes Ereignis für Jack war, herauszufinden, dass seine Großmutter Emilie Spiegel 1939 in Wien verstorben und dort am Zentralfriedhof beigesetzt worden war. Jack findet den genauen Standort des Grabes heraus und auf sein Betreiben hin wird an dieser Stelle 2005 ein Grabstein errichtet.

Es gibt nun einen Ort, der symbolisch für die verlorene Familie steht. Einen Ort, der Verbindung schafft zwischen Vergangenheit und Gegenwart, ein Ort, der wichtig wird – nicht nur für Jack, sondern für die ganze Familie und auch für mich, die ich Jack ein Stück weit auf seiner Reise begleiten darf.

Unser gemeinsamer Reiseweg beginnt im März 2007 in London. Meine Kollegin Helga Pachner und ich sind mit einer Schülergruppe auf Intensivsprachwoche in England und treffen dort in unserem Hotel in London Jack und seine Frau Lita. Meine Schüler haben Jack quasi über einen Umweg kennengelernt. Im Englischunterricht stand das Kapitel »Growing up« an, indem es unter anderem darum geht, auch andere Lebenswelten und Lebenssituationen kennenzulernen. Ich lese der Gruppe eine Geschichte dazu vor – Jacks Geschichte – und frage sie im Anschluss daran, ob sie denken, dass das Gehörte nun Fiktion sei oder eine wahre Geschichte. Das könne keine wahre Geschichte sein, so etwas kann nur der Phantasie entspringen. Würdet ihr, wenn es die Möglichkeit dazu gäbe, diesen Jack gerne kennenlernen, war meine nächste Frage. Zunächst Unsicherheit und Unschlüssigkeit. Wie sollte man jemandem, der so eine Geschichte hat, begegnen, wie mit ihm sprechen, was fragen und wie mit ihm überhaupt umgehen. Will er uns überhaupt treffen und wenn ja, warum.

Das Interesse und die Neugier jedoch überwiegen, es werden Hintergrundinformationen eingeholt, viele Gespräche geführt. »Meine Großeltern haben mir gestern erzählt ...« so beginnt nun manche Stunde und viel wird ausgetauscht, was Eltern und Großeltern den Jugendlichen aus dem nun gegebenen Anlass alles an Vergangenheit erzählt haben.

An Jacks Geschichte ist die Frage nach Identität eine große Herausforderung für die Jugendlichen. Wie geht es einem 19-jährigen, der zwar wusste, dass er ein Adoptivkind war, der aber nicht wusste, dass er nicht Jack



Familien-Geschichte. Jackie Young ist mit seiner Familie nach Wien gekommen, gemeinsam gehen sie auch zum einzigen Grab, dem der Großmutter.

Young, sondern Jona Jakob Spiegel hieß. Warum hat er den Namen nicht behalten können? Warum haben seine Adoptiveltern ihm auch einen neuen Vornamen gegeben? Wie geht man dann mit seinen Adoptiveltern um? Würde Jack auch selbst Kinder adoptieren? Und noch vieles mehr.

Fragen, auf die wir in der Begegnung mit Jack so manche Antworten finden sollten.

Ein Wortspiel fiel uns auf in der Auseinandersetzung mit den Namen. Der Name Spiegel. Wir wussten, dass es ein

großer Wunsch von Jack war und auch heute noch ist, ein Bild von seiner Mutter zu besitzen. Für viele von uns kaum vorstellbar, keinerlei Fotos oder persönliche Erinnerungsgegenstände an die Mutter, an die eigenen Familie zu haben, niemanden, der einem von diesen Menschen erzählen kann, sondern alles nur aus Dokumenten nachvollziehen zu müssen.

Jona Jakob Spiegel. Wenn man den Namen wörtlich nimmt, so hat man einen Spiegel, in den man hineinblicken kann. Es lag nahe, Jack nun einen Spiegel mitzubringen, stellvertretend für ein Foto, das nicht existiert und verbunden mit dem Wunsch, dass er bei dem Anblick seiner selbst in eben diesem Spiegel vielleicht auch die Züge seiner Mutter, seiner Familie erkennen könne.

In London warten wir gespannt auf das Treffen mit Jack und seiner Frau Lita. An der Rezeption begegne ich den beiden zum ersten Mal nun auch persönlich – ein schöner Moment einander nach all den vorangegangenen Mails und Telefonaten nun auch zu begegnen. Auch die Jugendlichen sind gespannt und nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass Jack und seine Frau kaum Deutsch sprechen, nervös. Doch die Nervosität ist unbegründet und nach der ersten Scheu, in einer Fremdsprache zu kommunizieren, entsteht ein angeregtes Gespräch. Fragen, die zu Hause vorbereitet wurden, werden gestellt, doch nach und nach bekommt das Gespräch seine eigene Dynamik, und auch wenn es schwer fällt, so manche Frage, so manchen Gedanken im Englischen zu formulieren, gemeinsam gelingt es, das Vorbereitete tritt in den Hintergrund und das, was im gegenwärtigen Moment wichtig und bewegend ist, nimmt sich seinen Raum.

Ein intensives Gespräch erfüllt den Raum, Jack beantwortet mit viel Geduld und Feingefühl alle Fragen und er und seine Frau Lita lassen uns teilhaben an ihren Emotionen. Auch wir sind berührt und auch wir zeigen dies.

Viel wird in den jungen Menschen an diesem Vormittag bewegt, vieles, das sich erst im Lauf der nächsten Tage und Wochen in Gesprächen artiku-



Das Grabmal. Jack Young ist mit seiner Familie auf den Wiener Zentralfriedhof gekommen, wo er am Grab seiner Großmutter Steine aus Minsk und Auschwitz niedergelegt hat, den Orten, an denen seine Familie ermordet wurde.

liert. Die Begegnung hat ihnen mehr mitgegeben als jede noch so gute Geschichtsstunde das könnte, meinen manche von ihnen. Die Herzlichkeit und Offenheit uns gegenüber hat uns beeindruckt, meinen wieder andere. Niemand – auch ich nicht – weiß zu dem Zeitpunkt, dass es für Jack das erste Mal seit gut 30 Jahren war, dass er sich bereit erklärt hat, jungen Menschen seine Geschichte zu erzählen. »Because you are Austrian and I am Austrian, so it's good to share my story with you« ... heißt seine bescheidene Begründung dazu.

Wieder zurück in Österreich finde ich bereits Post von Jack und Lita vor. Der Spiegel hänge nun an ihrer Wand und sie freuen sich bei dem Anblick jedesmal über die positive Begegnung mit den Schülern und deren ehrlichem Interesse an Jacks Geschichte.

Oktober 2007. Wieder London.

Erneut kann ich Jack und Lita treffen, diesmal auch mit einer Einladung für die beiden im Gepäck, am Projekt 38/08 teilzunehmen und somit im Mai 2008 nach Wien zu kommen.

Zunächst ungläubiges Staunen und dann große Freude, gefolgt von der Frage, ob er seine Familie mitbringen könne – sein sehnlichster Wunsch sei es, Emilie (der verstorbenen Großmutter) die ganze Familie vorstellen zu können.

Reisepläne werden geschmiedet und in all den Gesprächen sollte auch mein eigener Weg eine entscheidende Veränderung erfahren.

So wie Jack seine leiblichen Eltern nicht kennt, kenne ich meinen leiblichen Vater nicht. Jack und Lita ermutigen mich, mich auf die Suche zu begeben, zeigen mir an Hand ihres eigenen Beispiels, wie viel herauszufinden möglich ist und stellen die Vermutung auf, dass es möglich wäre, dass ich Geschwister habe. Ein Aspekt, den ich bis dato noch nie bedacht habe.

Unterstützt und ermutigt kehre ich zurück nach Österreich und beginne meine eigene Spurensuche. Jack und Lita nehmen großen Anteil daran, lassen mich teilhaben an ihren Gedanken und versuchen mir somit auch zu helfen. Und das Unfassbare geschieht – ich finde zwar nicht meinen Vater, aber zu meiner großen Überraschung meine Schwester Alexandra.

Nach dem ersten Vertrautwerden mit dieser neuen Situation ist die Freude auf allen Seiten groß und vor allem Jack und Lita freuen sich so sehr mit uns und nehmen Anteil.

Wir sind einander nahe gekommen, berührt von den Geschichten des anderen begegnen wir uns mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit über die Möglichkeit, einander kennengelernt zu haben. Umso mehr freuen wir uns alle auf die nächste Begegnung in Wien.

Wien 2008. 38/08.

Jack und Lita kommen gemeinsam mit ihrer Familie nach Wien. Im Hotel begegnet mir ein aufgeregter und auch angespannter Jack. Gemischt sind wohl die Gefühle – einerseits die große Freude, der Familie die Stadt

seiner Geburt zu zeigen, mit den Enkelkindern in den Zoo und in den Prater gehen zu können aber auch die große Anspannung, sie endlich alle zu Emilie zu bringen, diesen einzigen Ort der Herkunftsfamilie am Zentralfriedhof aufzusuchen. Jack hat dort 2005 einen Stein abgelegt, den er aus Minsk mitgebracht hat und auf dem er die Namen seiner Mutter und seines Großvaters und weiterer Familienmitglieder eingeschrieben hat. Und auch heute hat er einen Stein dabei – diesmal hat er ihn von seiner Reise nach Auschwitz mitgebracht. Auch ihn will er am Grab ablegen und auch darin sind wieder die Namen eingeschrieben. Wie viel Kraft und Mühe mag das gekostet haben.

Kraft kostet es auch am nächsten Morgen, sich auf den Weg zu machen. Je näher wir dem Grab kommen, desto ruhiger werden wir, die Gespräche verstummen, jeder ist bei sich.

Jack kämpft mit seinen Emotionen, legt den Stein ab und versammelt seine Familie um sich. Jeden einzeln stellt er unter Tränen mit einigen sehr persönlichen Sätzen seiner Großmutter Emilie vor. Ich stehe etwas abseits, will die Familie in dem Moment nicht stören, als sie den Kreis öffnen und Jack mich herholt, um mich ebenfalls Emilie vorzustellen – als Freundin der Familie. Einander an den Händen halten, verbunden über Generationen und Geschichten hinweg, die Dankbarkeit für diesen ganz besonderen Augenblick wahrnehmen.

Ein schlichter Grabstein, der zu einem Manifest geworden ist. Der Ort, an dem Jack sich ganz konkret und spürbar mit all jenen verbunden fühlt, die er nie kennengelernt hat.

Wien war wichtig für Jack, aber auch für seine Familie.

Die Spurensuche, die noch immer kein wirkliches Ende gefunden hat, berührt die ganze Familie. Der verzweifelte Versuch der Kinder, zu ersetzen, was sie nie ersetzen können, berührt, die Zeit in Wien aber hilft allen zu erkennen, dass es nicht gilt, etwas zu ersetzen, sondern dass es gilt, als Familie im Hier und Jetzt zu leben und einander verstehen zu lernen. Jack bemüht sich darum ganz besonders, er will ganz bewusst nicht nur im Wien der Vergangenheit leben, sondern auch das Wien der Gegenwart genießen und mit seinen Enkelkindern Spaß haben.

Das fällt nicht immer leicht, Erinnerungen und Fragen überfallen Jack immer wieder, der Schmerz sitzt tief und raubt ihm manchmal scheinbar jede Energie. Und dennoch ist da diese ungeheure Kraft spürbar, die ihn immer wieder befähigt, sich gegen die Schatten der Vergangenheit zu stellen. Es wird eine Reise mit offenem Ausgang bleiben, die Suche nach Mosaiksteinen, die ihm helfen, sein Bild, seine Geschichte mehr und mehr zu vervollständigen.

Diese Suche geht weiter und Jack stellt sich diesen Herausforderungen, unterstützt von seiner Frau und Familie. Wir alle sind gespannt, wohin die Reise uns noch führen wird.



Third generation. Yasmin, die Enkeltochter von Jackie Young, ist ebenfalls mit nach Wien gekommen.